

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Bachstraße 12 bis 14 bzw. Mühlbergstr. 1. Einzug für Verlag, Expedition und Druckerei: Bachstraße; für Redaktion: Mühlbergstr. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 423, Expedition und Druckerei Nr. 512. Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 35 (Tel. Nr. 1555) und Burgstr. 7, in Giebichenfelden (Tel. Nr. 1555). — Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Hoff in Halle S.

Nummer 55

Halle a. S., Mittwoch, den 9. Dezember

1914

von Falkenhahn — Chef des Generalstabes des Feldheeres.

W. T. B. Berlin, 9. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat auch heute das Bett noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

(**W. T. B.**) Berlin, 9. Dezbr. Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister v. Falkenhahn, der sie bei der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung im Amte als Kriegsminister endgiltig übertragen worden.

Jim Larkins in Amerika.

Amsterdam, 8. Dezember. Der einflußreiche Führer der irischen Transportarbeiter weist in den Vereinigten Staaten, wo er flammende Aufrufe an alle Iren Amerikas richtete, ihren Landsleuten in Irland Geld, Waffen und Munition für den Tag der Abrechnung mit England zu senden. Trotz des Versuches der „Daily Mail“, die Propagandareise Larkins ins Lächerliche zu ziehen, wurde diesem ein großartiger Empfang in Amerika bereitet und seine Worte riefen beispiellose Begeisterung hervor. „Warum sollen wir für England kämpfen, das uns stets unterdrückt hat,“ sagte er in seiner Rede, die er in Philadelphia hielt. „Laßt uns kämpfen um England zu vernichten. Wir wollen für die Befreiung Irlands aus den Klauen jenes ruchlosen Gekripes, genannt England, kämpfen.“ Nach der Rede Larkins ging der Vorhang hoch und eine Gruppe irischer Freiwilliger und deutscher Alanen zeigte sich.

Der französische Tagesbefehl.

(**W. T. B.**) Paris, 8. Dez. Nach dem amtlichen Bericht zeigte der Feind gestern im Njerggebiet erhöhte Tätigkeit. Bei Arras seien durch einen glänzenden Angriff Bertelles und Routhier erobert worden. Bertelles sei seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen. An der Aisne und in der Champagne hätten einige Artilleriekämpfe stattgefunden. In den Argonnen und nordwestlich Pont-à-Mousson sei etwas Boden gewonnen worden.

(Anmerkung des **W. T. B.**: Die Wahrheit über Bertelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß die französischen Berichte nicht nur mit maßlosen Uebertreibungen, sondern auch mit groben Unwahrheiten arbeiten. Ein untrügliches Zeichen der Schwäche!)

(**W. T. B.**) Paris, 8. Dez. Nach dem amtlichen Bericht von 11 Uhr abends wurde ein heftiger Angriff der Deutschen gegen Cloy südlich Owers zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnenwalde sei noch immer sehr heftig.

Die Typhusepidemie in der belgischen Armee.

(**W. T. B.**) London, 9. Dez. In der „Times“ berichtet ein medizinischer Berichtserhalter aus Brüssel in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee. Die ungesunden Anstrengungen des Feldzuges verursachen eine dauernde nervöse Anspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringert und den Boden für Epidemien vorbereitet. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Anbringung neuer Soldaten.

Zwei englische Fliegeroffiziere von den Deutschen herabgeschossen.

(**W. T. B.**) Amsterdam, 9. Dez. Nach einer Meldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. d. M. während eines Fluges über Oskende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger sollten tot sein.

Die Tuareg für den heiligen Krieg.

Konstantinopel, 9. Dez. Die mächtigen Stämme der Tuareg haben sich nunmehr dem heiligen Krieg angeschlossen. Ihre Krieger haben Bewegungen auf Tunis begonnen. Der frühere Abgeordnete im türkischen Parlament Djami Bey, der den Fezian vertrat, befindet sich bei den Tuareg, ebenso eine Reihe ottomanischer Offiziere, die aus Tripolis gebürtig und mit den Sitten und Gewohnheiten dieses einflußreichen Stammes durchaus vertraut sind.

(Die Tuareg, die zu den Berbern gehören, sind in Nordafrika zwischen den Gebieten südlich von Algerien und dem Fezian ansäßig. Aus den jetzt französischen Gebieten von Timbuktu und am südlichen Niger sind sie von den Franzosen vertrieben worden. Die etwa 300.000 Mann starken Tuareg-Stämme sind fanatische Anhänger Mohammeds.)

General Beyers verwundet?

Amsterdam, 8. Dez. Reuter meldet aus Johannesburg: Der Führer des Aufstandes im westlichen Transvaal, General Beyers, ist verwundet worden. Es heißt, daß seine Verletzungen tödlich seien. General Beyers war vor der Erhebung Oberbefehlshaber der südafrikanischen Bürgerwehr.

Kein Krieg zwischen England und Liechtenstein!

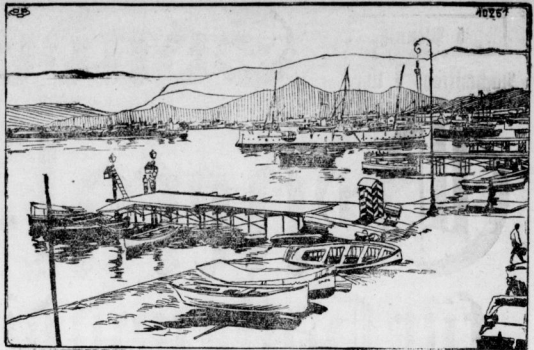
Wien, 9. Dez. Hierher wird berichtet, daß englischen Blättern zufolge in einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage erklärte: „Ich bin von der Richtigkeit der Vereinigten Staaten informiert worden, daß das souveräne Fürstentum Liechtenstein sich im gegenwärtigen Kriege als neutral betrachtet. Der Handel und anderweitige Verkehr mit den Untertanen dieses Fürstentums ist in England nicht verboten.“

Feldmarschall von der Goltz in Bukarest und Sofia.

Konstantinopel, 9. Dez. General Feldmarschall von der Goltz wird erst am 12. Dezember hier eintreffen. Er wird vorerst in Bukarest und Sofia Gelegenheit haben, mit den Königen von Rumänien und Bulgarien zu sprechen.



Bilder aus Lodz



Der Kriegshafen von Batum.

Dem Lode entronnen.

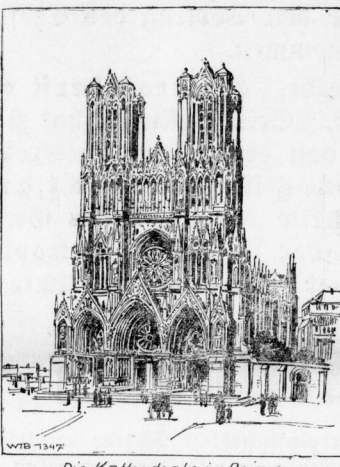
Der Kriegsfreiwillige Werner Danne aus Braunschweig, der im Westen gegen die Franzosen litt, schied in einem Gefangenlager, wie wenig geliebt hätte, doch er ein Opfer des Krieges genötigt wurde.
 Mein Vaterland lagert heute den Waffen, hinter dem Schützengraben, den ein Infanterie-Regiment besetzt hatte, in Dedung zu gehen. Wir waren froh, daß wir nicht in die weitere Besatzung. Die Dedung ist und ganz interessant, denn sie befindet sich am Kanal, und zwar im Gefangenlager. Es sind Gefangenen in der Erde, die immer von neuem bewahrt werden. Mein Kamerad G., schon ein älterer, verkehrter Mann, und ich suchten uns furcht eine Dedung und fanden sie nach unserer Ansicht doch. Sie konnte man zwar anfangs nichts, denn abgesehen wird nur während der Nacht. Als wir nun in meine Besatzung, die wir auf bestimmte Zeit bekommen hatten, hietetroden waren und unteren Eingang, der mit einer requirierten Steppede verdrillten war, zusammen hatten, hieten wir unsere Wachen an, die wir in A, auf dem Zardmarkt noch schnell erobert hatten. Ich ludte laut auf vor Freude, und als mein lieber Kamerad fragte: Was ist denn mit dir heute Nacht los? sagte ich doch auf ein Kopfkissen, welches sich in einer Ecke, die ich mir aufgehängt hatte, auf dem Tisch lag. Lange, bis ich doch immer Schweigen, bis, mochte, morgen werde ich auch noch Unschick haben, um es mir wenigstens die nächste Nacht einigermaßen bequem zu machen. Ein Kopfkissen war für mich ja ein Selbstaum; ich freute mich und schickte mich die Nacht wie ein König. Ich habe seit langer Zeit nicht so gut geschlafen, wie in dieser, obwohl uns außerdem die ganze Nacht hindurch die französische Artillerie Schützengraben herüberbrachte. Das hörte uns aber weiter nicht, denn das sind wir mit der Zeit gewohnt geworden. Der Kamerad erzählt dann, wie sein Regiment keine Stellung wechelt, und fährt dann fort:

Nach war die Nacht auf Vorpostenlinie geschickt, doch vom Feinde war die ganze Zeit nichts zu sehen. Um 5 Uhr morgens wurden wir abgelöst; alles war weiß, wir hatten den ersten Schnee und bittere Kälte. Ein wunderbarer Sonntagmorgen im Schützengraben, dem ganzen Tag hatten wir kein Feuer bekommen und glaubten, die Franzosen liegen uns hier vollständig in Ruhe; aber das, was am Sonntag geblutet war, erzielten wir denn besetzt und zerfiel im Morgen. Durch die Heberanfrangung der vorhergehenden Tage und durch Überanforderung ermattet, legten mein Kamerad und ich uns in unsere Dedung im Schützengraben. Kam ein Gefangenlager, laute eine französische Granate vor unserem Schützengraben ein. Mein Kamerad sah ich aus unserer Dedung heraus und mußte wahrnehmen, daß dies Gefolge etwa zwei Meter vor uns eingeschlagen hatte. Ich dachte meinen Kameraden der Zeit nicht, und sagte: Kommen, denn hier ist die Luft nicht ganz rein! Doch er ließ sich nicht bereden und meinte: Ach, wir haben immer so oft in Dedung gelegen, und es ist uns nichts passiert! Ich sagte: Ach für meine Person habe ich etwas nach rechts. Doch kam heute ich einige Schritte ganz, als ich wieder eine französische Scherensäge Metallend herübergelandt wurde, und gerade in meine Dedung. Kurz darauf hörte ich auch schon Schüssen und Duffe fallen, mein armer Kamerad lag verblüht unter unserer Dedung. Ich hatte nichts Geligeres zu tun, als meine anderen Kameraden zu holen, um meinen Kameraden vernünftigen Gesinnung zu helfen. Trotz des heftigen Granatfeuers holten wir ihn heraus. Er hatte ein Bein gebrochen durch die Zeit, die auf ihn gefallen war, und am Kopf war er schwer verletzt. So waren wir schließlich, wie mit dieser Kamerade die Hand bei uns brühte, daß wir nicht jemand die Hand geben. Erden konnte er zwar nicht, aber ich habe aus dem Mund seiner Hände wasgenommen, was er mir damit legte. Was aus ihm geworden ist, kann ich nicht sagen, denn das Feuer hörte nicht auf, und jedoch, wenn ich irgend etwas tun, ging mir alles Mögliche durch den Kopf. Wenn es dann fragte, Kopf eines anderen durch den Kopf, und man sagte ich, Gott ist dann, die Granate hat dich nicht getroffen! Nach ungeduldr eintündigen Schießen ließ das Feuer nach. Der Schützengraben wurde wieder eingenommen in Ordnung

gebracht, und wir warteten auf Abführung, die dann auch nach längerem Warten kam. Wir kamen die Nacht nach B. in Quartier, doch durch die Kälte und Unruhe war ich sehr ermüdet, doch ich die ganze Zeit nicht schlafen konnte und auch herzlich schlecht. Ich melde mich dann am anderen Morgen bei unserem Oberleutnant Franz und mußte noch an bestimmten Tage ins Lazarett. Im Lazarett in B. habe ich die Nacht auch nicht schlafen können, denn dort lagen Schwerverwundete, und zwar schon ... er Jäger, welche uns am Abend zuvor abgelöst hatten. Die Franzosen hatten nach die nicht in Ruhe lassen können; verdächtige Soldat treffer hatten vielen jungen Kameraden den letzten Tag gegeben. Einer von den Schwerverwundeten starb in der Nacht noch im Lazarett.

Ausnahme — wenn man sie gefangen hatte — unerwünscht an den Russen aufging. Die milderen Zittern unseres Jahrhunderts schienen die verbliebenen Mannschaften der „Emden“ vor einem so freigen Genital. Das britische Schiff „Zedner“ hat nach Verwundung des Kommandanten den letzten verbliebenen Besatzungsmitgliedern geliebt. Eine solche Großmut hätte wohl bessere Wirkung erzielt. Man ist sich erstaunt, um den „Zedner“ so in Wut zu versetzen? Glaubt er wirklich an den Schmelmel von Bernadottinau aller Regeln des Völkerrechts durch die „Emden“? Wohl kann! Aber es scheint ihm sehr nahe gekommen zu sein, daß der „Zedner“ auf die baroniale und natürlich durch den erlaubten Kriegsgesetz der „Emden“, sich einen vierter

dringlicher: Du irrst, dieser Oberst ist tot und begraben. Sieh her, ich bin es, der jetzt Oberst ist. Ich heiße: Nobacs Janos. Nobacs Janos heißt den Oberst. Wie heißt dein Oberst? Promote richtig Antwort: Nobacs Janos. Der Oberst heißt den Kommandanten frumpfend an, als wenn er jaen wollte: „Zehn Stk, es geht, wenn man nur will, und fragt den Kommandanten weiter: „Und wie heißt dein Oberst?“ Promote Antwort: Nobacs Janos. Der Oberst, ein wenig nervös: „So ... so, und wie heißt dein Vater?“ Die gleich Antwort: „Nobacs Janos.“ Nun Oberst: „Lebst du noch?“ Antwort: „Ja, aber ich bin krank.“ Der Oberst: „Du bist ein guter Mensch.“ Der Oberst: „Du bist ein guter Mensch.“ Der Oberst: „Du bist ein guter Mensch.“



Die Kathedrale in Reims.

Eine russische Stimme über die „Emden“.

Die Zeiten der „Emden“ haben überall in der Welt Begeisterung erregt, und selbst die englische Presse konnte nicht umhin, den Erfolg dieses kleinen Kreuzers sowie der Tapferkeit und der Unternehmungslust, gleichzeitig aber auch der vaterländischen Meinung seines Kommandanten volle Anerkennung zu erteilen. Ein Brief, in dem nun aus russischer Quelle entgegen, hören wir, was der „Zedner“ über den Untergang der „Emden“ zu sagen hat:
 Der Untergang dieses Feindes ruft nicht die Gefühle der Mitleid und Barmherzigkeit hervor, die man einem tapferen Gegner entgegenbringt. Das ist nicht möglich. Diese Gefühle verbietet nur ein würdiger und edler Feind, der offen und gerade seine triegerische Pflicht erfüllt. Der Kapitän der „Emden“ aber hat sich in gewisse Unwürdigkeiten gehalten, die aus der Verachtung und der Hohn gegen die deutschen Landtruppen erwuch. Solle Vernachlässigung des Völkerrechts und der Kriegsgesetze, der Verstoß der Flaggen, Wasserleitungen des alles im Dombau, die von hunderten von Jahren nur von Seeräubern (1) angewandt wurden. Ihnen wurde nach Verzicht auf die Ehre teil, indem man die ganze Mannschaft ohne

Zerwürfen auszuliegen, hineingeworfen ist. Aber deshalb braucht er doch nicht gleich zu blutdürstig zu sein. Und übrigens: Im Sinne des Völkerrechts ist man nicht gern vom Feind, und einer russischen Zeitung steht es nicht an, von der Aufregung der Kriegsgesetze zu reden. Der Gedanke an gewisse Vorkommnisse in der Geschichte ist zu nahe.

Kriegsallerlei.

Die Aktion.
 Was Bubapest wird der „Frankfurter Zeitung“ folgendes Kaiserlich-Königliche erzählt: Ein Oberst kommt gerade dazu, wie ein Kommando einem Regiment, den er zu befehlen hat, eine Schryne mit, und macht dem Kommandanten seinen Namen, daß er sehr mit dem Feinde, die ihr Leben dem Sterbenden opfern, so groß umgebe. Der Kommandant entschuldigend: „Der Herr ist so bumm! Ich kann ihm nicht das Gefährliche beibringen.“ Man erwidert alles mit Geduld, entgegnet der Oberst und beginnt vor dem Kommando die Arbeit selber. „Wie heißt der Oberst des Regiments?“ fragt er den Befehlten. Promote Antwort: „Jilioson Gögny.“ „Rein, du irrst dich. So heißt er früher. Jetzt ist es ein anderer. Also wie heißt der?“ Promote Antwort: „Jilioson Gögny.“ Der Oberst wird etwas ein-

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, dass unsere dreijährigen Weihnachtsblätter ausserordentlich stark begieret werden. Dieselben sind für Jung und Alt bestimmt und geben jedem Gelegenheit, für billiges Geld ein wertvolles Geschenk zu erwerben.
 Möchten sich in den nächsten drei Generalausgaben.
 1., Für Vaterland und Ehre! 48 Frachtdoll. 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Militärkapitän zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen. M. 8.
 2. Bismarck, Das Jahrhundert der deutschen Einigung eleg. gebunden, ca. 400 Seiten, mit ca. 400 Abbildungen mit Text von Dr. Erwin Reimer.
 Solange der Vorrat reicht, zu dem durch Zahlung von Monnet-Kontingent ermöglichten billigen Preise von M. 2. einz. geb. für den Besteller in unserer Haupt-Expedition, Filialen und bei unseren Trägern.
 Versand nach auswärts gegen Verrechnungsmittel. 60 Fig. Porto für 2 Werke.



Karte zur Einnahme von Lodz.

